

das Unbußfertige zu erwarten haben. Wenn die sterben, so höret ihr Elend auf; so aber ist es nicht mit gottlosen Menschen. Es wäre also für sie besser gewesen, sie wären nie der Würde, Menschen zu seyn, theilhaftig worden. Denn das geringste unvernünftige Thier ist besser daran als ein Mensch, der sich selbst in ein Elend ohne Aufhören gestürzt hat, beständig stirbt, und doch niemals sterben kan.



Dritter Abschnitt.

§. XLVII.

Nachdem wir bisher eine Nachricht von der Natur und Unsterblichkeit der Seele gegeben haben, so wird es nöthig seyn, daß wir nun auch von ihrer Liebe und Zuneigung zu dem Körper, mit welchem sie vereinigt ist, reden. Wir wollen hier den Ausspruch Pauli zum Grunde legen, den wir Ephes. 5, 29. finden: Niemand, heißt es daselbst, hat jemals sein eigen Fleisch gehasset; sondern er nähret es und pfleget sein, gleichwie auch der Herr die Gemeine. Die Absicht des Apostels gehet dahin, die Christen zu bewegen, die Pflichten gegen einander auszuüben. Besonders dringet er auf die Pflichten der Ehemänner und Weiber. Die Weiber sollen in einer gehorsamen Unterwürfigkeit stehen, und die Männer ihre Weiber zärtlich lieben. Diese Ermahnung gründet er auf die genaue Vereinigung, die sich zwischen ihnen findet, da sie nur ein Fleisch sind. Und diese Vereinigung

gung vergleicht er mit der mystischen Vereinigung Christi und seiner Kirche, und mit der natürlichen Vereinigung der Seele und des Körpers. Aus diesen wichtigen Beispielen leitet er nun mit einem sehr großen Nachdruck die Pflicht der Liebe her. Also, sagt er, sollen auch die Männer ihre Weiber lieben, als ihre eigene Leiber. Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst. Die Selbstliebe ist allen Menschen von Natur eingepflanzt, und sie ist die Richtschnur unserer Liebe gegen andere. Denn du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Diese Selbstliebe stellet nun der Apostel sowohl nach ihrer Allgemeinheit als auch nach ihren Wirkungen vor.

1) Was die Allgemeinheit betrifft, so sagt der Apostel davon dieses: Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset. Unter Fleisch versteht er nichts anders als den Körper, indem, nach einer gewöhnlichen Metonymie ein Theil für das Ganze gesetzt wird. Es ist zwar unter den Menschen gewöhnlich, daß sie die Häßlichkeiten und Krankheiten ihres eigenen Körpers hassen, und sich oft willig finden lassen, die durch eine schädliche Krankheit angesteckten Glieder desselben abzulösen, um die übrigen Theile dadurch zu erhalten. Aber dieß zeigt nicht von dem Haß des Menschen selbst, sondern ist vielmehr ein Beweis, wie stark die Liebe der Seele gegen den Körper sey, da sie um desselben willen so viele Martern und Quäalen erduldet. Und wenn wir auch oft finden, daß die Seele bereit und willig ist, nicht nur einige Glieder, sondern den ganzen Körper zu verlassen, so geschieht dieß nicht aus Haß gegen den Körper, sondern deswegen, weil er

mit Krankheiten belästiget, und die Seele täglich mit Kummer und Sorgen erfüllet. In einem solchen Zustand befand sich Hiob, wenn er Cap. 10, 1. spricht: Meine Seele verdreust mein Leben. Hiob haßete sein Leben nicht an und vor sich selber, sondern nur ein solches Leben, das er in Leiden und Trübsalen zubringen mußte. Solche Fälle nun ausgenommen, haßet niemand sein eigen Fleisch, d. i. niemand, der den rechten Gebrauch seiner Vernunft und seiner Sinne hat. Denn unsinnige und verwirrte Menschen müssen wir davon ausnehmen, weil sie nicht wissen, was sie thun. Denn diese sowohl, als auch solche, die von den Schrecken ihres Gewissens bis zum Stande der Verzweiflung sind getrieben worden, haben oft ihre Hände mit ihrem Blute bes Fleckt, und das Band, das ihre Seele mit dem Körper vereinigte, getrennet, weil sie glaubten, daß sie sich auf die Art einige Ruhe verschaffen würden.

2) Diese Liebe der Seele zu dem Körper, beschreibet der Apostel auch nach ihren Wirkungen. Der Mensch nähret und pfleget seines Körpers. Diese beyden Ausdrücke begreifen alle Nothwendigkeiten des Körpers in sich. Er hat nöthig Nahrung und Kleider. Das erstere, um ihn zu erhalten, und das letztere, um ihn zu erwärmen. Diese Sorgfalt, die wir gegen den Körper haben, ist ein deutlicher Beweis von der Liebe der Seele zu ihm.

§. XLVIII.

Aus dem, was wir bisher gesagt haben, leiten wir diese Folge her: Daß nemlich die menschliche

liche Seele eine zärtliche Liebe und Zuneigung zu dem Körper hat, in welchem sie jetzt wohnet. Die Liebe der Seele zu dem Körper ist so stark, so natürlich und so unzertrennlich, daß sie zum Regelmaas ist gemacht worden, nach welchem wir unsere Liebe gegen andere einrichten sollen Matth. 19, 19. Du sollst lieben deinen Nächsten, als dich selbst. Und der Apostel Paulus sagt uns Gal. 5, 14. Alle Gesetze, nemlich der zweyten Tafel, werden in einem Wort erfüllt, in dem: Liebe deinen Nächsten, als dich selbst. Die Meynung ist nicht, als ob ein jeder, der unser Nächster ist, uns eben so lieb seyn müsse, als unsere eigene Körper; Sondern es soll damit angezeigt werden: 1) Die Aufrichtigkeit unserer Liebe gegen andere, welche ohne Verstellung seyn muß, weil wir uns in die Selbstliebe nicht zu verstellen pflegen. 2) Daß wir andere eben so wenig beleidigen sollen, so wenig wir uns selber beleidigen. Denn alles, das ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen Matth. 7, 12. Um dieser Regel und Vorschrift willen, ehrete Severus, ein heydnischer Kayser, die Christen und das Christenthum, und befahl, daß sie mit goldenen Buchstaben aufgezeichnet werden sollten. 3) Daß wir nach diesem Grundsatz der Selbstliebe, unsere Sorgfalt, Liebe und Hochachtung gegen andere abmessen sollen, nach den verschiedenen Graden der Verwandtschaft, in welchen wir stehen.

Folglich muß 1) ein Mann seine Frau ganz vorzüglich lieben. 2) Seine Kinder und Familie müssen hernach der Gegenstand sei-

ner Liebe seyn. 3) Müssen wir auch überhaupt einem jeden, wir mögen nun mit ihm verwandt seyn oder nicht, lieben. Jedoch, die noch weit vorzüglicher, mit denen wir geistlicher Weise verwandt sind nach Gal. 6, 10. So, wie nun ein jeder Christ vor allen andern Menschen, einen Anspruch an unserer Liebe und Sorgfalt hat, so sind wir auch in gewissen Fällen verbunden, die Regel der Selbstliebe zu überschreiten, und um ihrentwillen, uns selber zu verläugnen 1 Joh. 3, 16. Paulus gieng in diesem Stück noch weiter: Ich habe gewünscht, verbannt zu seyn, von Christo für meine Brüder, die meine Gefreunde sind, nach dem Fleisch Röm. 9, 3. Jedoch in solche außerordentliche Fälle gerathen wir selten, oder fast gar nicht. Und wenns auch geschähe, so giebt uns das Evangelium eine ganz andere Richtschnur, als die Selbstliebe Joh. 13, 34. Inzwischen müssen wir doch bey allen gewöhnlichen Fällen, nach diesem Grundsatz der Selbstliebe, unsere Liebe gegen andere abmessen. Und wir sehen daraus, was für ein tiefeingewurzelter Grundsatz die Selbstliebe in der Natur, und wie allgemein und beständig er sey, weil er sonst nicht der Maasstab unserer Liebe gegen andere seyn könnte.

§. XLVIII.

Zweyerley verdient von uns in dieser Sache erwogen zu werden. Nämlich 1) wo durch die Seele ihre Liebe gegen den Körper beweist

beweiset, und 2) welches die Gründe und Ursachen dieser Liebe sind.

Was das erste betrifft, so leget die Seele verschiedene Beweise ihrer Liebe gegen den Körper an den Tag.

Erstlich Sie sorget für die Nothwendigkeiten desselben; Sie nähret und pfleget sein, d. i. sie ist bemühet, ihm Nahrung und Kleider zu verschaffen. Diese Sorgfalt ist allgemein, und man trifft sie auch bey den wildesten Völkern an. Sie ist gemeiniglich so ausschweifend, daß derselben zu gewissen Zeiten und bey den meisten Menschen ein Zaum angeleget werden muß. Wenn daher Christus Matth. 6, 32. von den ängstlichen Nahrungsorgen redet, womit sich die Heyden quälen und martern, so warnet er zu gleicher Zeit vor solchen Ausschweifungen, und schlägt ein Mittel vor, sich davor zu hüten v. 25. 27. Eben so macht es auch der Apostel Paulus 1 Cor. 7, 29. 31. Wenn wir die Wahrheit sagen sollen, so sind die meisten Seelen in ihrer Sorge für den Körper zu ausschweifend. Sie machen sich seinerwegen unaussprechlichen Kummer 1 Tim. 6, 10. Der ist demnach ein vollkommener Slave seines Körpers, der alle seine Zeit, Kräfte und Bemühungen auf denselben verwendet. Gegen eine Seele, die an sich selber die Frage ergehen läßt: Was muß ich thun, daß ich selig werde? sind tausend andere anzutreffen, die weiter nichts denken, als: Was werde ich essen, was werde ich trinken, und womit

werde ich mich und die Meinigen bekleiden? Ich will hiemit nicht behaupten, als ob dieses Beweise von der ordentlichen Liebe der Seele gegen den Körper sind; Nein sie sind wie ein Fieber von der natürlichen Hitze von einander unterschieden. Vielmehr ist dieses eine Verzärtelung des Körpers. Der liebet seinen Körper wahrhaftig, der mäßig und ordentlich für die Nothwendigkeiten desselben sorget; der denselben bezähmet, und alle Begierden desselben mit seiner Vernunft beherrschet, damit sie der Seele nicht schädlich werden 1 Cor. 9, 27. Selbst denen Gläubigen fällt es inzwischen oft schwer, die goldene Mittelstraße, in Ansehung ihrer Affecten, zu beobachten. Seht, ein jeder hat Nigurs gleichgültiges Temperament Sprüchw. 30, 8. Wenns auf das Interesse des Körpers ankommt, so sind auch die besten Seelen oft zu eifrig, und der größte Theil zu hitzig, welches ihre Gemüther zerstreuet Matth. 6, 25. Wenn nun der Körper der Seele nicht so außerordentlich angenehm wäre, so würde sie sich nicht um seinetwillen Tag und Nacht mit ängstlichen Sorgen quälen.

2) Die Seele entdecket ihre Zuneigung zu dem Körper durch die Furcht, in welcher sie sich seinetwegen befindet. Liebte sie ihn nicht so sehr, gewiß, sie würde um seinetwillen nicht so sehr und so oft bekümmert seyn. Was für eine Furcht erfüllet sie, wenn der Körper in Gefahr ist Jes. 7, 2. Sie ist alsdenn in Bestürzung, und zittert seinetwegen. Diese Furcht entstehet aber aus der zarten Liebe, die sie gegen

gen ihn heget. Liebte sie ihn nicht so sehr, sie würde sich gewiß seinerwegen nicht auf eine solche Art beunruhigen lassen. Der Satan, dieser geschworne Feind unserer Seelen, ist mit dieser Furcht, die aus der Quelle der Liebe gegen den Körper entsteht, sehr wohl bekannt, wendet sie bey seinen Versuchungen zu seinem Nutzen an, und stürzet dadurch einige ins Verderben, andere aber setzet er einer großen Gefahr aus. Er verdoppelt und schärfet daher seine Versuchungen; er bringt unsere Körper in Gefahr, damit er auf die Art auch unsere Seelen in sein Netz locken möge. Es ist nicht Bosheit und Haß gegen unsere Körper, wenn der Satan Verfolgungen wider uns erregt; sondern er weis, daß das Band der Liebe diese Freunde so genau miteinander verknüpft, daß diese Liebe die Seele manchen Gefahren und gefährlichen Versuchungen aussetzt Sprüchw. 29, 25. Hebr. 11, 37. Daher kommts, daß dieses Leben für alle Menschen voll von Versuchungen ist, und daß wir nicht eher in Sicherheit gestellet sind, als bis wir durch den Tod von dem Körper befreyet, und in Freyheit gesetzt werden. Die von ihren Körpern getrennte Seelen sind wahrhaftig freye Seelen.

3) Die Seele offenbaret ihre Liebe gegen den Körper durch ein mitleidiges Gefühl aller Laster, die er trägt. Wenn der Körper leidet, so leidet auch zu gleicher Zeit die Seele. Die Seele und der Körper sind wie die Saiten zweyer musikalischer Instrumente beschaffen, die auf einerley Höhe gestimmt sind. Wird

die eine berührt, so zittert die andere. Sie sind fröhlich und betrübt, gesund und krank mit einander. Dieß ist in der That ein wunderbares und seltenes Geheimniß, wie es kommt, daß die Seele nicht nur eine Kenntniß, sondern auch ein Gefühl von den Nothwendigkeiten und Schwachheiten des Körpers hat, und wie es zugehet, wie der zerbrechliche und hinfällige Körper einen so tiefen Eindruck auf ein Geschöpf machen kan, das von so verschiedener Natur und Beschaffenheit ist. Ohngeachtet wir nun nicht wissen, wie dieses zugehet, so ist es doch eine, in der Erfahrung gegründete Sache. Wenn ein Glied des Körpers, es sey auch noch so gering, leidet, so empfindet es auch zu gleicher Zeit die Seele. Sie befiehlt den Augen zu wachen und oft zu weinen; denen Händen dasselbe mit aller Sorgfalt zu verbinden, und gegen den geringsten Anstoß zu vertheidigen; denen Lippen zu klagen, und andere um Mitleiden und Hülfe anzusehen. Ist der Körper in Gefahr, wie sehr sind alsdenn die Kräfte der Seele, der Verstand, das Gedächtniß, die Erfindungskraft u. s. w. beschäftigt, alles nur mögliche anzuwenden, um ihn aus diesen drohenden Gefahren herauszureißen! Das ist ein thätiger und überzeugender Beweis von ihrer zärtlichen Liebe zu dem Körper 1 Cor. 12, 25. 26.

4) Die Seele offenbaret ihre Liebe zu dem Körper durch die Furcht vorm Tode, und durch den großen Abscheu gegen die Trennung von demselben. In dieser Absicht wird Hiob 18, 14. der Tod ein König der Schrecken, oder

oder wie es einige übersehen: Der schwarze, und in Wolken und Finsterniß gehüllte Fürst genennet. Er heist deswegen ein König der Schrecken, weil die Schrecken des Todes alle andere Schrecken in sich begreifen. Alle andere Schrecken sind gegen die Schrecken des Todes, die die Seele bey ihrer Trennung vom Körper empfindet, gering und nichtsbedeutend. Denn die Seele und der Körper sind zu genau miteinander verbunden, als daß diese Bande ohne Widerwillen und Widerstreben könnten zerrissen werden. Es fällt der Seele schwer, ihren Körper, den sie bewohnt, zu verlassen. Es ist dieß für sie eine bittere und schmerzliche Trennung. Man hört in dieser entscheidenden Stunde nichts als tiefe und emphatische Seufzer, wovon Lebende nur einen dunkeln Begriff und eine schwache Vorstellung haben.

Die Schmerzen des Todes werden in der heiligen Schrift mit den Schmerzen einer gebährenden Frau verglichen. Und in der That so verhält es sich. Die Seele arbeitet, und läßt sich nicht anders als durch einen Kampf aus ihrem Körper vertreiben. Der Tod belagert den Körper, und wenn die Seele von ihm aufgeboten wird ihren Körper zu räumen: so sucht sie ihm alle Zugänge streitig zu machen, wie es belagerte Soldaten zu machen pflegen, die, wenn der Feind die Stadt mit Sturm erobert, sich bis auf den letzten Mann vertheidigen. Daher werden auch diese Anfälle des Todes mit einem Streit verglichen Pred. 8, 8. Kein Streit, kein Kampf, wo sich ein jeder bemühet den andern zum weichen zu bringen, und das Feld zu gewinnen, ist so

so heftig als dieser. Und ohngeachtet die Gnade der Natur in diesem Stück zu Hülfe kommt, mit dem Tod ausfühnet, und das Verlangen in derselben hervorbringt, aufgelöst zu seyn: so können doch auch Heilige das Widerstreben der Natur nicht gänzlich verläugnen. Ein geheiligter Paulus sagt selbst: Wir wollen lieber nicht entkleidet seyn 2 Cor. 5, 2 & 4. So verhält es sich auch mit einem solchen, der sich willig bezeuget, durch einen Bach zu seines Vaters Haus zu gehen. Er setzt seine Füße ins Wasser; aber die Kälte macht seine Glieder starr, und er läßt seinen vorigen Entschluß fahren. Und wenn es eine solche Beschaffenheit mit geheiligten Seelen hat, wie wirds alsdenn mit andern aussehen? Laßt uns hier die Sprache der heiligen Schrift bemerken. Gott reißt ihre Seelen hin, wird von den Gottlosen gesagt Hiob 27, 8. Eine unbüßfertige Seele wird also mit Gewalt aus ihrer Wohnung gerissen. Adrian beklagte daher seinen Abschied auf diese Art: O animula, vagula, blandula, heu quo vadis! Ja, wenn sich unsere Seelen, wie zu den Zeiten vor der Sündfluth, auch noch etliche hundert Jahre in dem Körper aufhielten; wenn sie auch nichts als Elend, nichts als Kummer und Sorgen darinnen erführen: so würden sie doch mit Schmerzen und Betrübniß von denselben Abschied nehmen. Alles dieses aber ist ein deutlicher Beweis von ihrer starken Liebe und Zuneigung zu dem Körper.

5) Ihr Verlangen mit dem Körper wieder vereinigt zu werden, welches auch alsdenn noch fortdauert, wenn sie von demselben getrennet ist, redet von ihrer Liebe zu demselben. So, wie die Seele

Seele mit Schmerzen von dem Körper getrennet wird, so behält sie auch noch immer eine Neigung zur Wiedervereinigung mit demselben, und wartet daher mit Verlangen auf den Tag der Auferstehung. Davon verstehen einige die Worte Hiobs: Meynest du, ein todter Mensch werde wieder leben? nemlich durch eine Auferstehung; wenn dieses ist, so will ich, so lange die Tage meiner bestimmten Trennung dauern, diese große und wichtige Veränderung mit hoffender Geduld erwarten Hiob 14, 14. Hieher gehöret auch das Geschrey der getrennten Seelen Offenb. Joh. 6, 9 & 11. Wie lange, o Herr! wie lange? Das ist: Wenn wird der Tag herannahen, da das Urtheil an denen wird vollzogen werden, die unsere Körper getödtet, und da unsere so lange abwesende Körper uns werden wieder gegeben werden. — Dieses wird nun geschehen am Tage der Auferstehung. Da werden die Seelen der Heiligen und Gerechten von ihrem Körper wieder Besitz nehmen, und diese werden alsdenn an ihrer Herrlichkeit Antheil nehmen. Denn es hat mit der Seele eine solche Beschaffenheit, wie mit einem Ehemann, der auswärts prächtig unterhalten und bewirtheet wird; aber dessen zärtliche Frau unterdessen einsam und trostlos leben muß. Dieß verringert seine Glückseligkeit, und macht, daß seine Freude nicht den vollkommensten Grad erreicht. So werden auch die Seelen der Gläubigen nicht eher der vollkommensten Glückseligkeit theilhaftig werden, als bis am Tage der Auferstehung. — Es wird daher auch in dieser Absicht eine Uebung des Glaubens, der Hoffnung und des Verlangens im Himmel seyn. Die Vereinigung der Seele und
des

des Körpers ist natürlich; aber nicht so ihre Trennung. Es wird daher beyden durch die Wiedervereinigung eine große Wohlthat wiederfahren. Ich will hiemit nicht behaupten, als ob sich die Seele in den Stand der Trennung in einer gewissen Bestürzung oder Mangellichkeit befände. Nein. Sie genießet Gott, und in ihm der vollkommensten Ruhe, die durch nichts gestört werden kan. Aber wenn die Zeit ihrer Wiedervereinigung kommen wird, dann wird sie sich so freuen, wie sich zwey Freunde freuen, die sich nach einer langen Trennung wieder sehen.

S. L.

Wir müssen auch zum andern die Gründe und Ursachen von der Liebe der Seele zu dem Körper untersuchen.

1. Die Hauptursach finden wir in ihrer natürlichen Vereinigung mit einander. Der Körper ist der Seele eigen. Sie sind genau mit einander verbunden. Die Seele hat an dem Körper ein Eigenthumsrecht, und diese zwey machen eine Person aus. Es ist wahr, sie sind nicht von einerley Beschaffenheit, sie haben vielmehr verschiedene Naturen. Aber persönlich betrachtet, machen sie eins aus. Und ohngeachtet die Seele auch nach ihrer Trennung das bleibt, was sie war; so ist es doch nöthig, damit eben dieselbe und vollkommene Person wieder hergestellt werde, daß sie wieder mit einander vereinigt werden. Daher entspringet die Liebe zu dem Körper. Ein jeder liebet das Seinige, und daher ist er auch für die Wohlfahrt desselben besorgt. Denn wenn jemand

jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen nicht versorget, sagt Paulus, der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger denn ein Hende 1 Tim. 5, 8. Die Natur unterrichtet in diesem Stück alle Menschen, und ist ihre Lehrmeisterin. Warum sind Kinder den Eltern lieber als alles andere? Weil sie ihr eigen sind Hiob 19, 17. Aber Weib, Kinder und Güter können nicht so sehr unser eigen seyn als unsere Körper sind. Das ist unter allen natürlichen Verbindungen die genaueste. In dieser Verbindung treffen wir auch die Ursachen und Bewegungsgründe unserer Sorgfalt für den Körper an, welche zur Erhaltung desselben unumgänglich nöthig ist. Denn wäre diese genaue Verbindung und Liebe nicht, so würden wir für unseren eigenen Körper nicht mehr sorgen, als wir für fremde zu sorgen bemühet sind. Die Vorsehung Gottes hat also hier eine recht weise Einrichtung getroffen, die zu unserer Erhaltung sehr vieles beyträgt.

2. Der Körper ist ein alter bekannter und vertrauter Freund von der Seele, mit welchem sie vom Anfänge an sehr vertraut umgegangen ist. Sie sind Theilnehmer an eines jeden freudigen und traurigen Empfindungen. Sie können das zu einander sagen, was einstens Minicius zu seinen Collegen sagte, mit den er zwanzig Jahre gearbeitet: Currimus, certavimus, laboravimus, pugnavimus, vicimus et viximus conjunctissime. Wir sind gelaufen, wir haben gestritten, gearbeitet, gekämpft, gesieget und aufsgenaueste mit einander gelebt. Gewohnheit und täglicher Umgang, erwecket Freundschaft und Liebe zwischen Geschöpfen von verschiedener Beschaffenheit.

fenheit. Man lasse ein Lamm mit einem Löwen aufwachsen, und der Löwe wird eine gewisse Zärtlichkeit gegen dasselbe zu erkennen geben. Wie vielmehr die Seele gegen ihren eigenen Körper.

3. Der Körper ist die Wohnung der Seele, in welcher sie geböhren, worinnen sie seit ihrem Entstehen gelebet, und viele leibliche und geistliche Wohlthaten genossen hat. Um deswillen sagt auch Paulus 2 Cor. 5, 6. Wir sind aber getrost allezeit, und wissen, daß, dieweil wir im Leibe wohnen, so wallen wir dem Herrn. Es ist wahr, dieses Haus ist nicht eine so angenehme Wohnung, daß die Seele darnach ein Verlangen tragen sollte. Wir können von manchen begnadigten Seelen sagen, daß sie eine theure Zinse für das Haus, worinnen sie wohnen, geben müssen, und daß sie demohngeachtet eine schlechte Wohnung haben. Aber es ist doch ihr Wohnhaus, und um deswillen liebt sie den Körper.

4. Der Körper ist das Werkzeug der Seele, wodurch sie in der Welt sowohl natürliche als gottesdienstliche Handlungen verrichtet Röm. 6, 13. Durch die Sinne genießt sie alles Guten in dieser Welt; und durch die Glieder des Körpers thut sie ihre Pflichten und Dienste. Wenn diese durch den Tod unnütz und unbrauchbar gemacht worden, so kan auch die Seele nicht mehr so wirken wie jetzt Joh. 9, 4. Pred. 9, 10. Natürliche Menschen lieben ihre Körper des natürlichen Vergnügens wegen; aber geistlichgesinnte lieben sie, weil sie dadurch sich und andern Seelen Nutzen verschaffen können Phil. 1, 23.

5. Der

5. Der Körper nimmt mit der Seele an den Wohlthaten der Versöhnung Christi Antheil. Er ist mit eben den Preiß erkauft 1 Cor. 6, 20. von eben dem Geist geheiligt 1 Thess. 5, 23. mit in den Verheißungen begriffen Matth. 22, 32. und zu gleicher Herrlichkeit bestimmt 1 Thess. 4, 16. 17. So, daß wir von demselben das sagen können, was von Augustino und seinem Freund Alippius gesagt wird: Sie sind durch das Blut Jesu Christi mit einander verbunden.

§. LI.

Lasset uns aus dem bisherigen einige Folgen herleiten.

1. Vernet hieraus die Größe der göttlichen Liebe Erste Folge. erkennen, die die Seelen der Menschen in den Stand setzt ihre Trennung vom Körper nicht nur gelassen zu ertragen, sondern auch mit Verlangen zu erwarten Phil. 1, 23. Indem einige Geduld nöthig haben zum Sterben, so haben es andere zum Leben 2 Thess. 3, 5. Offenb. Joh. 12, 11. wird gesagt: Sie haben ihr Leben nicht geliebet. Und gewiß sie thaten, was Christus verlangte Luc. 14, 26. nemlich ihr Leben zu hassen, um seinerwillen d.i. bereitwillig zu seyn ihr Leben zu verlihren, wenn sie durch Erhaltung desselben an ihrer Seligkeit Schaden leiden sollten.

Die Liebe gegen unsern Erlöser ist die höchste Liebe, und alles andere muß derselben untergeordnet seyn. Die Seele hat nicht ihren ganzen Trost in den Körper, sondern ihr vorzügliches Bestreben muß nach der Herrlichkeit Christi gerichtet seyn.

Stach Sittenl. 2. Th.

Und

Und da wir dieser durch den Tod des Körpers theilhaftig gemacht werden, so wird ihr dieser Tod eben so angenehm als das Leben. Gewiß das ist eine große Gnade und Seligkeit, wenn man mit Paulo sagen kann: Ich habe Lust abzuschneiden und bey Christo zu seyn. Phil. 1, 23. 2 Cor. 5, 8. Nicht ein jeder Christ erreicht diese Stufe der Liebe. Wenn er auch Christum aufrichtig liebet, so erschrickt er doch vor der Ankunft des Todes. Man kan auf eine zwiefache Art unwillig seyn zu sterben, nemlich auf eine sündliche, und hernach auf eine erlaubte Art.

1. Die sündliche Unwilligkeit zu sterben, rühret aus folgenden Ursachen her. 1. Aus einem bösen Gewissen; dieses machet die Seele müthlos und bewafnet den Arm des Todes mit furchtbaren Schrecken. 2. Aus ungetödteten Lüsten und aus einer ausschweifenden Liebe zur Welt. Diese flößet uns einen Abscheu gegen den Tod ein, und macht uns diesen lezten, und an sich schon schrecklichen Feind noch schrecklicher. 3. Aus der Schwachheit des Glaubens. Dieser Glaube ist uns im Leben und im Sterben nöthig. Je weniger Stärke der Glaube hat, desto mehr Stärke hat der Tod. Ein starker Gläubiger gehet den Boten des Todes mit Freuden entgegen; aber ein Schwachgläubiger, wenn ihm nicht außerordentlicher Beystand geleistet wird, zittert vor deren Ankunft.

2. Man kan aber auch auf eine erlaubte Art sich unwillig bezeigen zu sterben, und zwar in dieser Absicht: 1. Um in unsern Körpern Gott und unsern Nächsten noch mehrere Dienste zu thun, ehe wir sie verlassen. Um deswillen haben die Heiligen Gott um ein längeres Leben angeruffen. Ps. 30, 9. Ps.

88, 11 — 13. Jes. 38, 18. 19. 2. Um die Wolken des göttlichen Zorns zerstreuet zu sehen, und ein helles Licht zu erblicken, ehe wir sterben Ps. 27, 13. 3. Um nach göttlichem Willen die Tage der Verfolgung zu überleben, und nicht in den Händen der Grausamen zu sterben, sondern in Friede die Welt zu verlassen. Ps. 31, 15. 2 Thess. 3, 2.

Ohngeachtet nun einige Christen den Tod auf eine sündliche Weise, andere aber auf eine erlaubte Art verabscheuen; so giebt es doch andere, die, da sie sehen und überzeugend wissen, daß sie an den Freuden des Himmels einen gerechten Anspruch haben, sich willig bezeigen die Welt zu verlassen, aufgelöst und bey Christo zu seyn. Ihre Liebe zu Christo hat die Liebe zum Leben ausgelöscht. Und sie können mit Paulo sagen: Ich bin bereit zu sterben. Apostelgesch. 21, 13. Ignatius trug ein Verlangen nach den Thieren, die ihn zu zerreißen im Begriff waren, und von seiner Gattung treffen wir viele unter den ersten Christen an. Christus war in ihren Herzen so hoch angeschrieben, daß sie um seiner willen gern alles irdische verläugneten. Und das ist in der That der Triumph vom Glauben an Christum. Er setzt ihn in den Stand, das, was er siehet und fühlet, mit Freuden zu verlassen, und nach dem zu trachten, was seine Augen noch nicht gesehen haben; alles, was ihm lieb ist auf Erden und recht nahe am Herzen liegt, um Christi willen nicht zu achten; sein Herz bey den Anfällen des Todes zufrieden zu stellen; die größten Martern und Quaalen um Christi willen zu erdulden, und der Ewigkeit mit einem getrosten und standhaften Hel-

dem

denmuthen entgegen zu gehen. O selige Wirkungen des Glaubens und der Liebe*)!

- *) Der Beschluß dieser lehrreichen moralischen Betrachtung über die menschliche Seele, der noch viel Erbauliches in sich faßt, wird bey dem nächsten dritten Theil dieser christlichen Sittenlehre folgen, von dessen summarischen Inhalt der letzte S. 21. dieses zweyten Theiles nachgelesen werden kan.



Herrn